Ende. (Vgl. noch Gams, Kirchengeschichte von Spanien II, Regensburg 1864, 359 ff., wo auch ein Ueberblick über die umfangreiche Literatur gegeben wird; Hefele, Conc.-Gesch. I, 2. Aufl., 744. II, 956. III, 798; Schepß, Priscillian, ein neu-entdeckener lateinischer Schriftsteller des 4. Jahrhunderts, Würzburg 1886; Michael in der Innsbruder Theolog. Zeitschrift 1892, 692 ff. [gegen Schepß].)

Privatcommunion (Hauscommunion), s. Communion III, 728 ff.

Privation der Pfründe (privatio beneficii) ist eine der vindicativen, d. i. eigentlichen Strafen (im Gegensatz zu den Censuren), womit die Kirchengesetze schwerere und wiederholte Disciplinarergeben an bepründeten Geistlichen ahnden. Man versteht darunter die zeitliche Entsetzung eines Clerikers von Amt und Pfründe. Sie unterscheidet sich einmal von der bloßen Strafverurteilung, wodurch dem Delinquenten für die entzogene Pfründe doch wieder eine andere, freilich geringere, verliehen wird (s. d. Art. Translation); dann aber auch von der Absetzung im strengen Wortsinne (der Deposition bzw. Degradation [s. d. Art.]), wodurch der Geistliche für immer seines Amtes und Dienst Einkommens verlustig und unfähig für jeden fernern Erwerb eines solchen erklärt wird, während ihm die Privation die Hoffnung nicht benimmt, dereinst wieder eine Pfründe zu erlangen. Die Strafe der Privation kann nicht aus bloßer administrativer Erwägung, wie etwa die Translation, oder wegen geheim geliebener, nur dem Bischofe bekannter Delicte, wie die Suspension, verhängt, sondern nur infolge canonischer Untersuchung durch richterliche Sentenz decretirt werden. Als Verschuldungen, welche die Privation nach sich ziehen können, bezeichnen die Canones namentlich fortgesetzte nachlässige Amtsführung (c. 4, Dist. XXI), Betrieb gewaußüchtigen Handels (c. 8, X 3, 50), wiederholte Verletzungen der Residenzpflicht (Conc. Trid. Sess. XXIV, c. 12 De ref.), unsittlichen und ärgerlichen Wandel u., wenn Ermahnungen und insoweit Correcction fruchtlos geblieben sind (Conc. Trid. Sess. XXI, c. 6 De ref.; c. 13, X 3, 1). Unter letzterer Voraussetzung können natürlich auch andere Vergehen und Laster, z. B. Erußsucht, wenn sie den Charakter der Unverbeßlichkeit angenommen, mit Dienstentsetzung auf unbestimmte Zeit geahndet werden. (Vgl. auch den Art. Strafgewalt der Kirche.) [Permaneder.]

Privatkapelle, s. Kapelle VII, 111 ff.

Privatoffenbarungen sind übernatürliche göttliche Kundgebungen, welche nach Abschluß der für die ganze Menschheit bestimmten göttlichen Offenbarung (s. d. Art.) einzelnen Personen zu Theil werden. Sie sind von dieser Offenbarung, welche durch den Mund der Patriarchen, Propheten, Apostel und des fleischgewordenen Gottesohnes der Kirche als depositum fidei für alle Zeiten übergeben ist und von ihr als Wort Gottes

verbürgt, vorgelegt und erklärt wird, durchaus und wesentlich verschieden. Zwar enthalten auch die Privatoffenbarungen übernatürliche Mittheilungen über Thatfachen oder Lehren; sie haben aber, selbst wenn sie das gemeine Beste der Kirche bezwecken, an sich weder einen officiellen Charakter noch eine Würtschaft für ihren göttlichen Ursprung.

I. Zur nähern Fixirung des Begriffes der Privatoffenbarungen sind zunächst einige verwandte Begriffe näher zu bestimmen. — 1. Nicht jede übernatürliche Mittheilung, auch wenn sie von Gott kommt, ist eine Offenbarung. Zu dem Begriff einer solchen gehört, daß die mitgetheilte Thatfache oder Lehre Aufschluß gibt über etwas, was dem Empfänger der Offenbarung bisher unbekannt oder von ihm nicht verstanden war. So war die Vision des hl. Petrus (Apg. 10, 11 ff.), in welcher er den Himmel geöffnet und ein Verhältniß mit vielen Thieren sah, eine übernatürliche Vision, aber strenge genommen noch keine Offenbarung, weil sie erst verstanden wurde, als dem Apostel bei der Ankunft des Cornelius der Sinn der Vision erschlossen wurde. Noch enger ist der Begriff der Inspiration, welcher die Entstehung der heiligen Schrift zuzuschreiben ist. Die von Gott inspirirte Schrift ist Gottes Wort und hat Gott zum Verfasser (auctor). In diesem Falle erstreckt sich der göttliche Einfluß nicht bloß auf den Inhalt bzw. die Eingebung des zu Schreibenden, so weit dieß den heiligen Verfassern unbekannt war, sondern auch auf die Form der in menschlichen Worten ausgebrühten Mittheilung des Geoffenbarten. Die menschlichen Verfasser der heiligen Schriften sind unter dem Einflusse der Inspiration anzusehen als Werkzeuge des heiligen Geistes, aber nicht als todte, unselbständige, sondern als selbstthätige, wenn auch in untergeordneter Weise mitwirkende Organe desselben. — 2. Wesentlich verschieden von Offenbarung und Inspiration ist das der Kirche und speciell dem Papste bei lehrämlichen Entscheidungen zustehende Charisma der Unfehlbarkeit, die inerrantia, welche begrifflich nur einen wie immer von Gott bewirkten Schutz gegen irrthümliche Entscheidungen in sich begreift und die Offenbarung eines wesentlich Neuen geradezu ausschließt. — 3. Privatoffenbarungen gehören zu den sogen. gratias gratis datae; sie setzen demnach in dem Empfänger keineswegs nothwendig die Heiligkeit, ja nicht einmal den Stand der Gnade voraus, wenn auch gerade in der Heiligkeit des Empfängers ein Kriterium für die Richtigkeit der Offenbarung liegen kann.

II. Die Grundsätze der katholischen Kirche bei der Beurtheilung von Privatoffenbarungen zeigen, daß diese hierin, wie überall, die richtige Mitte einhält zwischen extremen, sich direct widersprechenden Lehren. Es ist in dieser Beziehung folgendes festzuhalten. 1. Es gab und gibt ächte, von Gott in übernatürlicher Weise dem Menschengeiste mitgetheilte Privatoffenbarungen; folglich ist es ein Irrthum, solche principiell und allgemein zu ver-